Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 18. Februar 1888. Nr. 84.

Deutscher Reichstag.

40. Plenarsitzung vom 17. Februar.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 11 Uhr.

Tagesordnung:

Dritte Berathung der Sozialistenvorlage.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff ergreift das Wort zu folgenden Ausführungen: Der Abg. Bebel hat bei der ersten Lesung dieses Gesetzes Bezug genommen auf Vorgänge, die innerhalb der Armee vorgekommen sein sollen. Ich bin auf Grund eingezogener Ermittelungen im Stande, den Beweis zu führen, daß die behaupteten Thatsachen, die einem Truppentheil zur Unehre gereichen würden, vollständig unrichtig sind. Herr Bebel behauptete, daß der Haupt wegen Ohrfeigens eines Unteroffiziers fahnenflüchtig gewesen ist. Der Haupt, welcher 1875 fahnenflüchtig wurde, hat niemals einen Unteroffizier geohrfeigt; er hat von Verviers aus einen Brief an seine Mutter geschrieben, der bei den Akten ist, in welchem er seine Flucht damit erklärt, daß er sich das „Schellen lassen" nicht gefallen lassen könne. Es steht also eher so aus, als wenn er geohrfeigt worden ist. Wenn der Mann sich zur Untersuchung gestellt hätte, wäre vielleicht dafür Beweis zu erbringen gewesen; so haben die gerichtlichen Untersuchungen dafür keinen Anhalt ergeben. Ein schweres Vergehen gegen die Disziplin hat der Haupt nicht begangen. Herr Bebel sagt weiter, Haupt habe sich an das Kommando des 93. Infanterie-Regiments gewendet und ihm sei mitgetheilt worden, daß mit Zahlung von 150 M. Strafe die Sache ausgeglichen sei. Haupt hat sich allerdings an das 93. Regiment gewendet und daraufhin hat man ihm das Kontumazialerkenntniß mitgetheilt, welches auf 150 Mark Geldstrafe lautete. Aber damit ist die Sache nicht abgemacht, das weiß Jeder, der unsere Militärgerichtsbarkeit kennt. Durch das Kontumazialverfahren ist die Wiederaufnahme des ordentlichen Verfahrens nicht ausgeschlossen, sobald sich der Beklagte unter der deutschen Gerichtsbarkeit befindet. Eine solche Bemerkung wird sich auch in der Mittheilung an Haupt befunden haben, wenngleich ich das nicht fest behaupten will, weil das Konzept des Briefes an Haupt beim 93. Regiment nicht mehr vorhanden ist.

Abg. Bebel (Sozialdem.) muß zugeben, daß er sich geirrt habe; er hätte indessen einen Brief des betreffenden Regimentskommandos, aus welchem hervorgehe, daß Haupt seitens der letzteren nach wie vor als Deserteur betrachtet werde, mitgebracht, um ihn hier zu verlesen. (Lachen rechts.) Redner bespricht sodann die Ursachen des Sozialistengesetzes, denen seine Partei völlig fern gestanden, um sodann in einer äußerst breit angelegten historisch-philosophischen Ausführung die Entstehung und die Berechtigung der sozialistischen Bewegung zu schildern, welche eine naturgemäße Folge der kapitalistischen Produktion der Gegenwart sei; außerdem zieht Redner hinsichtlich der in den einzelnen Ländern gewährten Freiheit eingehende Vergleiche mit anderen europäischen Staaten, welche nach dem Standpunkt seiner Partei alle zu entschiedenem Ungunsten Deutschlands ausfallen. Nachdem er sodann zu dem Thema der agents provocateurs noch einige neue Kapitel geliefert, schließt er mit der Aufforderung, ein Gesetz abzulehnen, welches seinen eigenen Urhebern zum Fluche gereichen müsse; Redner zog sich im Laufe seiner sich in dem bekannten Fahrwasser bewegenden Ausführungen wegen einer unehrerbietigen, gegen das deutsche Kaiserthum gerichteten Aeußerung einen von der rechten Seite des Hauses mit Beifall begleiteten Ordnungsruf seitens des Präsidenten zu.

Minister v. Puttkamer erklärt, daß er es sich versagen wolle, auf die theoretischen Erörterungen des Vorredners einzugehen und daß er nur in Bezug auf das Thema der agents provocateurs noch einmal feststellen wolle, daß der Vorredner trotz der Breite seiner Ausführungen nicht den geringsten Beweis dafür erbracht habe, daß alle die Dinge, welche den angeblichen preußischen agents provocateurs zur Last gelegt worden, thatsächlich vor sich gegangen seien; alle ine Behauptungen beruhten ebenso auf Unwahrheit, wie die Behauptung, daß die „Freiheit" m preußischem Gelde gedruckt worden sei. Die preußische Polizeibehörde benutze thatsächlich keine agents provocateurs, sie könne aber — es sei das eine nicht zu umgehende traurige Nothwendigkeit — des Dienstes bezahlter Spione nicht entrathen. Der Minister tritt sodann nochmals den Angriffen des Vorredners auf die Schutzleute Ihring-Mahlow und Naporra entgegen, indem er nochmals betont, daß er diesen verdienten und ungerechtfertigter Weise verleumdeten Beamten eine eklatante Genugthuung schuldig gewesen sei. Schließlich wendet sich der Minister gegen die jüngsten Ausführungen des Abg. Bamberger und erklärt auf Grund derjenigen Berichte, welche ihm (dem Minister) über die bezüglichen Aeußerungen des Abg. Bamberger vorgelegen, die Meinung des deutschfreisinnigen Redners, er habe ein Recht, sich über Angriffe seitens des Ministers zu beschweren, als völlig unhaltbar.

Sächsischer Bevollmächtigter Generalstaatsanwalt Held weist die von dem Abg. Bebel gegen die sächsischen Behörden gerichteten Angriffe als völlig unsubstantiirt zurück und macht darauf aufmerksam, daß man bezüglich der Wirkungen des Sozialistengesetzes immer die Vorstellung im Auge haben müsse, wie es ohne den Erlaß eines Gesetzes aussehen würde.

Abg. Oechelhäuser (natlib.) spricht sich für die Verlängerung des Gesetzes aus, während er eine Verschärfung nicht für nöthig erachtet, wenn man nur die Quelle der Unzufriedenheit der Arbeiter mit ihrer Lage verstopfe. Redner giebt behufs dessen dem Wunsche Ausdruck, daß die Staatsregierung der Arbeiterschutzgesetzgebung mehr Aufmerksamkeit zuwenden möchte. Man dürfe sich von dem sozialpolitischen Gebiete nicht abwenden, sondern sich bemühen, einen Organismus zu schaffen, in dem Arbeiter und Arbeitgeber zu gemeinsamer Verständigung über ihre Interessen sich verbänden. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Kurtz (dkons.) hebt hervor, daß seine Partei auf dem schon früher eingenommenen Standpunkte stehen bleibe, daß alle die noch bestehenden Arbeiter-Fachvereine und wie sie sich nennen, nur Agitationsstätten und Filialen der sozialdemokratischen Organisation seien. Die Verführung der Massen gehe von ihnen aus und wenn man davon spreche, daß nur hirnverbrannte Thoren Attentate machen, dann müsse man doch fragen: Wer hat denn den Leuten das Gehirn verbrannt und verwirrt? Wenn auch die Strafen den niederen Organen der Sozialdemokratie gegenüber hoch genug sein mögen, so sind sie doch noch nicht hoch genug gegenüber den geschäftemäßigen Agitatoren. Wir halten deshalb eine Verschärfung für angebracht, und wenn auch die Expatriirung vielleicht nicht das geeignete Mittel ist, so sollte doch kein Staat, der nicht seine Existenzberechtigung aufgeben will, sich ganz wehrlos machen. Wir bitten die Vorlage anzunehmen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Bamberger (freis.), welcher sich in der bekannten Angelegenheit der Stenogramm-Korrektur weiß zu waschen versucht, ergeht sich in erneuten polemischen, gegen den Minister v. Puttkamer gerichteten Redewendungen, ohne jedoch für seine Beschwerden über die Angriffe desselben irgend welches positive Material beibringen zu können; eine dahin gehende Aeußerung, als ob den Mitgliedern des Hauses nicht die gleiche Redefreiheit eingeräumt werde, weist der Präsident unter Betonung des Umstandes, daß er aus den Worten des Ministers keine Beleidigung herausgehört, als ungerechtfertigt zurück.

Abg. Gehlert (Reichspartei) wendet sich gegen die Ausführungen des Vorredners, indem er auseinandersetzt, daß die Hohenzollern stets ihren sozialen Regentenpflichten obgelegen und daß die allerhöchste kaiserliche Botschaft vom Jahre 1881 die größte That unseres Kaisers sei; während früher eine Bekämpfung des Feudalismus nothwendig gewesen, müsse man jetzt den Kapitalismus bekämpfen und das Sozialistengesetz sei recht eigentlich ein wahres Arbeiterschutzgesetz.

Nachdem Abg. Singer (Sozialdem.) die Vorlage noch einmal mit der Erklärung bekämpft, daß die Sozialdemokratie keine gewaltsame Revolution anstrebe und daß aus diesen jüngsten Verhandlungen die Regierung als besiegt hervorgegangen, wird die Vorlage definitiv in der Fassung zweiter Lesung gegen die Stimmen des Freisinns, der Sozialdemokraten und das Gros des Zentrums angenommen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr.

Tagesordnung: Darlegungen über die Ausführung des Sozialistengesetzes und Etat.

Schluß 5 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 17. Februar. In der Reichstags-Kommission für den auf die Sonntagsarbeit bezüglichen Antrag hat die nationalliberale Fraktion von den ihr zukommenden sechs Sitzen einen an die Sozialdemokraten abgegeben. Bei dem im Reichstage für die Bildung der Kommissionen bestehenden Usus werden Gruppen unter 15 Mitgliedern überhaupt nicht berücksichtigt. In Folge dessen haben die Sozialdemokraten bei ihrer gegenwärtigen Stärke auf die Vertretung in einer Kommission an sich keinen Anspruch. Andererseits liegt aber auf der Hand, daß es für die parlamentarische Erörterung von Fragen, welche in der sozialdemokratischen Bewegung eine hervorragende Rolle spielen, von sachlichem Interesse ist, die Gründe der Sozialdemokraten zu hören. Es ist deshalb wünschenswerth, daß in solchen Fällen ihnen durch den freiwilligen Verzicht anderer Fraktionen zu einer Vertretung in der Kommission verholfen wird. Aus solchen Erwägungen hat diesmal die nationalliberale Fraktion auf einen Kommissionssitz zu Gunsten der Sozialdemokraten verzichtet, indem man von der Erwartung ausging, daß in künftigen ähnlichen Fällen diese oder jene andere Fraktion sich zu einem solchen Opfer bereit finden lassen wird.

— Die Kommission des Abgeordnetenhauses zur Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Erleichterung der Volksschullasten hat in zweiter Lesung den § 1 dahin geändert, daß der aus der Staatskasse für die Besoldung einer ordentlichen Lehrerin zu leistende Beitrag nicht 300 Mark, sondern nur 200 Mark betragen soll.

— Dem „Reuter'schen Bureau" werden aus Paris die folgenden Einzelnheiten über das Uebereinkommen zwischen England und Frankreich hinsichtlich der Funktionen und Vollmachten der englisch-französischen Marinekommission gemeldet: Nach dem Vertrage soll die Kommission sofort eingesetzt werden und aus Marine Offizieren der im stillen Ozean stationirten englischen und französischen Geschwader bestehen. Sie hat für Sicherheit des Lebens und Eigenthums britischer und französischer Unterthanen auf den Neu-Hebriden zu sorgen. Den Vorsitz der Kommission führt jeden Monat abwechselnd der Befehlshaber des britischen und der des französischen Geschwaders. Durch das Loos wird entschieden, wer zuerst als Vorsitzender fungiren soll. Ist der eine der beiden Vorsitzenden abwesend, so tritt der andere an seine Stelle. Die Kommission kann Beschlüsse fassen, wenn außer dem Präsidenten zwei gewöhnliche Mitglieder versammelt sind, von denen das eine ein britischer, das andere ein französischer Offizier ist. Ferner wird bestimmt, daß die Kommission sofort zusammentreten muß, falls Ruhestörungen in irgend einem Theil der Neu-Hebriden, wo britische oder französische Unterthanen wohnen, ausbrechen oder Gefahr für Leben und Eigenthum besteht. Die Kommission hat dann solche Maßnahmen zu ergreifen, welche ihr zur Unterdrückung der Ruhestörungen oder zum Schutz der gefährdeten Interessen gutdünken. Militärische Gewalt soll jedoch erst dann zur Anwendung kommen, wenn sie nach der Ansicht der Kommission unerläßlich ist. Werden Truppen gelandet, so sollen sie nicht länger auf den Inseln bleiben, als nothwendig. Wenn die Umstände der Art sind, daß Gefahr im Verzuge liegt und sofort eingeschritten werden muß vor dem Zusammentritt der Kommission, so sollen die britischen und französischen Befehlshaber, welche dem Schauplatz der Ruhestörungen zunächst sind, wenn möglich gemeinsam, sonst einzeln, die zum Schutze der gefährdeten Interessen erforderlichen Schritte thun und dieselben sofort den Oberbefehlshabern ihrer Station mittheilen, und dann die Anordnungen der Kommission erwarten. Die Kommission soll keine anderen Vollmachten haben, als die in dem Vertrage angeführten, und sich nicht einmischen in Landstreitigkeiten, mögen dieselben Eingeborene oder Fremde betreffen."

— Die Kammerwahlen in Rumänien hatten das Ergebniß, daß die Regierungspartei, die Nationalliberalen, jetzt eine Dreiviertelsmehrheit besitzt, nämlich 137 Mandate von 184. Ioan Bratiano steht also fester denn je. Die 47 Mann zählende Opposition sinkt in ihrer Bedeutung dadurch noch tiefer, daß sie sich in vier Gruppen spaltet: in die der liberalen Dissidenten (23 Mann) unter Demeter Bratiano, dem Bruder des Ministerpräsidenten, in die der Konservativen (10 Mann), in die der Jungkonservativen (sieben Mann), denen vielleicht einmal die Zukunft gehört, und in die Fraktion Vernescu's (7 Mann), welche nur die Bedeutung einer persönlichen Gefolgschaft hat. Die Hauptsache ist, daß das Wahlergebniß als eine Niederlage der Russenfreunde anzusehen ist.

Ausland.

Paris, 17. Februar. Deputirtenkammer. Der Abgeordnete Sans Leroy verlangt die Dringlichkeit für seinen Antrag, eine Untersuchung über die Fragen anzustellen, die sich an den Ablauf des Privilegiums der Bank von Frankreich knüpfen. Der Ministerpräsident Tirard bekämpft den Antrag und erklärt, es könne dadurch zwischen der gesetzgebenden und ausübenden Gewalt eine Verwirrung entstehen. Die Dringlichkeit wird mit 323 gegen 199 Stimmen abgelehnt. Der Deputirte Herisse (radikal) bringt einen Antrag ein, wonach Minister nicht sollen zu Deputirten oder Senatoren gewählt werden können, so lange sie sich im Amte befinden, sondern erst nach 6 Monaten von dem Tage ab, an welchem sie aus dem Ministerposten geschieden sind. Herisse verlangt für diesen Antrag die Dringlichkeit. Der Minister des Innern, Sarrien, erklärte, der Antrag des Deputirten Herisse trage einen persönlichen Charakter und sei gegen den Minister Flourens gerichtet, er erwarte die angekündigte Interpellation. Die Regierung verhalte sich in Bezug auf die Deputirtenwahl im Departement Hautes-Alpes durchaus neutral. Der Deputirte Maillard (radikal) warf der Regierung vor, daß sie offizielle Wahlkandidaturen betreibe. Schließlich wurde für den Antrag Herisse die Dringlichkeit mit 238 gegen 221 Stimmen abgelehnt.

Die Budgetkommission lehnte den Antrag des Deputirten de Soubeyran auf Reduktion der Zinsen für die schwebende Schuld um 3 Millionen ab.

Paris, 17. Februar. Der Minister des Aeußern, Flourens, ist hierher zurückgekehrt und empfing heute das diplomatische Korps.

In dem Ordenshandel-Prozesse gegen Wilson und Genossen stellte Wilson die Behauptungen der Frau Ratazzi in Abrede; dieselbe habe seit langer Zeit keinen Einlaß im Elysee gefunden. Er habe nur Legrand empfangen, der in Angelegenheiten seines Sohnes, welcher vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollte, zu ihm gekommen sei; er glaube, Legrand habe seine Dekoration für seine Verdienste erhalten. Die Vernehmung der Angeklagten wurde heute geschlossen; dieselben ergaben keine neuen Thatsachen. Die Vernehmung der Zeugen hat begonnen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 18. Februar. Für die hiesigen schifffahrttreibenden Kreise dürfte die Mittheilung von Interesse sein, daß in diesem Jahre am 20. August in Frankfurt a. M. der dritte internationale Binnenschifffahrts-Kongreß stattfindet, für welchen die Einladung nicht nur allgemein an ganze Körperschaften, sondern auch an solche Mitglieder gerichtet werden soll, welche an den zu verhandelnden Fragen ein Interesse haben könnten. Der Kongreß steht unter dem Protektorat des Kronprinzen und unter dem Ehrenpräsidium der Staatsminister Maybach, Dr. Lucius und von Bötticher, und ist das Programm festgestellt wie folgt:

1) Vervollkommnung der Statistik des Binnenschifffahrts-Verkehrs.

2) Verbesserung der Schiffbarkeit der Flüsse.

3) Welches sind die geeignetsten Fahrzeuge und deren Fortbewegungsmittel auf den dem großen Verkehr dienenden Binnenwasser?

4) In wie weit sind Seekanäle für den Verkehr in's Binnenland volkswirthschaftlich berechtigt.

5) Nutzen der Schiffbarmachung der Flüsse und der Anlagen von Schiffahrts-Kanälen für die Landwirthschaft.

Von sonstigen Mittheilungen ist zu erwähnen, daß der Zentralverein für Hebung der deutschen Fluß- und Kanal-Schifffahrt eine Kommission zur Förderung der Interessen und Arbeiten der Binnenschifffahrt gewählt hat, und daß außerdem vom Präsidenten des Klubs de l'Escaut in Brüssel eine Wasserreise von Brüssel nach Frankfurt über den Kanal von Willebroek, die Rupel, die Schelde, die Maas, den Rhein und den Main organisirt ist, wozu von den Dampfschifffahrts-Gesellschaften bereits bedeutende Preisermäßigungen gewährt sind.

Alle Zuschriften bezüglich des Kongresses sind zu richten an die Organisations-Kommission des dritten internationalen Binnenschifffahrts-Kongresses, z. H. des Herrn Syndikus Puls, Handelskammer, Neue Börse, Frankfurt a. M.

— Für das Schifffahrt treibende Publikum ist folgende Bekanntmachung des Herrn Regierungs-Präsidenten von Interesse: Von S. M. Tender „Hay" wird in der zweiten Hälfte des Monats Februar, im Monat März und in der ersten Hälfte des Monats April d. J. in Fahrt mit Revolver-Gewehren und 3,7 Zentimeter Revolver-Kanonen gegen verankerte Scheiben scharf geschossen werden. Die Schußrichtung ist S. $^1/_2$ W. bezw. N. $^1/_2$ O. und liegen die Scheiben westlich von Jappen Sand in 9—11 Meter Wassertiefe. Als Zeichen, daß geschossen wird, wird eine rothe Flagge am Mast des Tenders geheißt.

— Einen regelrechten Kampf mit den Müttern haben diejenigen Lehrer, die es mit der Schulgesundheitspflege ernst meinen, oft zu bestehen. Auch die natürlichsten Anordnungen stoßen Anfangs auf Widerspruch, ein Beweis dafür, daß es an vernünftigen hygienischen Anschauungen in allen Kreisen unseres Volkes vielfach noch fehlt. So herrscht z. B. nicht blos in den Arbeiterfamilien die Meinung, daß der Hals der Kinder auch in der warmen Stube dicht in Wolle eingehüllt werden müsse. Ein mindestens einen Meter langer Shawl wird 3 bis 4 Mal um den Hals gewunden und auch in einer Zimmertemperatur von 15 Grad Reaumur nicht abgelegt. Wenn eine solche Hülle nicht zur Verfügung steht, werden zwei oder gar drei wollene Tücher über einander gebunden. Diese Unsitte ist ohne Frage die Ursache vieler Erkrankungen, denn wenn die Kinder nun aus der warmen Stube herauskommen, kann eine Erkältung gar nicht ausbleiben. In den Schulen wird diese Halsverpackung deswegen auch nur selten geduldet. Aber wo dies noch nicht zum unbedingten Gesetz geworden ist und das Kommando: Halstücher ablegen! zum zweiten oder dritten Male ergeht, meldet sicher eine ganze Anzahl von Kindern, daß ihre Mütter gesagt hätten, sie sollten ihre warmen Tücher umbehalten. Das hilft aber nichts. Man erwidert ihnen: Mutter hat nur gefürchtet, das Söhnchen werde in der Pause mit bloßem Halse hinausgehen. Die Kleinen glauben's und legen die Emballage ab. Aber am nächsten Tage wissen sie ganz bestimmt zu berichten, daß Mutter es nicht so gemeint habe, bringen's auch wohl schriftlich. Die Belehrung des Lehrers, daß es in der Schule wärmer sei, als zu Hause, und das Einwickeln des Halses schädlich wirke, findet endlich Anklang, und auch wenn dies nicht der Fall sein sollte, muß die ausdrückliche Anordnung respektirt werden. Aber ein Theil der Mütter ist so leicht nicht zu besiegen. Am folgenden Tage ist eine Anzahl Shawls und Tücher auf dem Rücken unter der Jacke zusammengeknotet. Auch das fruchtet nicht. Selbst der künstlichste Knoten wird gelöst und die Halsumhüllung wandert in die Mappe. Damit ist die Sache in der Regel beendet. Die meisten Mütter schicken sich in's Unvermeidliche und sie thun gut daran; denn durch das unsinnige Einwickeln und Einhüllen des Halses wird eine Erkrankung desselben viel öfter herbeigeführt, aber nicht verhütet. Wer von frühester Jugend daran gewöhnt wird, mit freiem Hals zu gehen, wird sicher nur selten über Halsleiden zu klagen haben.

— (Personal-Chronik.) Der Rittergutsbesitzer Rittmeister a. D. v. Wedell auf Kannenberg ist zum landschaftlichen Hülfs-Deputirten für den Kreis Saatzig gewählt worden. — Der Rittergutsbesitzer v. Blumenthal auf Besow ist zum landschaftlichen Hülfs-Deputirten für den Kreis Schlawe gewählt worden. — In Schönwerder A, Synode Jacobshagen, ist der Küster und Lehrer Nicolaus, in Berchland der Küster und Lehrer Christoph und in Carnitz der Küster und Lehrer Berndt fest angestellt. — In Güntersberg, Synode Jacobshagen, ist der Küster und Lehrer Mattert und in Züllchow, Synode Stettin Land, der Lehrer Seefeldt provisorisch angestellt worden. — Dem Fräulein Katharina Schwahn, zur Zeit in Neu-Prielipp, ist unter Vorbehalt des Widerrufes die Erlaubniß ertheilt, als Hauslehrerin und Erzieherin im Verwaltungsbezirke Stettin zu wirken. — Im Kreise Pyritz ist für den Standesamtsbezirk Gottberg der Rechnungsführer Stubenrauch zu Billerbeck zum Stellvertreter des Standesbeamten ernannt — Die Küster- und Lehrerstelle in Schöneberg, Synode Jacobshagen, ist durch Amts-Entsetzung des seitherigen Inhabers erledigt. Einkommen beträgt 872 Mark bei freier Wohnung und Feuerung Sie ist Privatpatronats.

— (Personal-Veränderungen im Bezirk der königlichen Provinzial-Steuer-Direktion zu Stettin.) Befördert ist der Regierungs-Assessor Bonnenberg bei der Provinzial-Steuer-Direktion in Stettin zum Regierungsrath. — Versetzt ist der Regierungsrath Düring in Stettin als Mitglied an die Provinzial-Steuer Direktion zu Breslau. — Ernannt ist der Ober-Steuer-Inspektor Kypke-Burchardi in Stargard zum Steuerrath und die Ober-Steuer-Kontrolleure Hubert zu Freienwalde und Haase in Stettin zu Steuer Inspektoren.

— Die Stettiner Portland-Zement-Fabrik in Züllchow wird nach dem gestrigen Beschluß des Aufsichtsrathes ihren Aktionären für das Betriebsjahr 1887 eine Dividende von 20 Prozent zahlen.

— Der bisherige Kommandeur des pommerschen Füsilier-Regiments Nr. 34, Oberst Trapp von Ehrenschild, ist mit der Führung der 13. Infanterie-Brigade (Magdeburg) und der Oberst-Lieutenant von Petersdorff, bisher etatsmäßiger Stabsoffizier im 4. pommerschen Infanterie Regiment Nr. 21, mit der Führung des pommerschen Füsilier-Regiments Nr. 34 beauftragt worden.

— Die Direktion der Stettiner Straßenbahn veröffentlicht soeben ihren Geschäftsbericht für das Jahr 1887. Was die Geleisanlage betrifft, so ist für den Betrieb der Linie „Westend-Stettin Dampfschiffsbollwerk" eine direkte Kurven-Verbindung an der Ecke Mönchenbrückstraße und Bollwerk hergestellt, wodurch von dem am Bollwerk bereits bestehenden Doppelgeleis eine kurze Strecke in einfaches Geleis verändert wurde, so daß die Gesammt-Geleislänge sich hierdurch um 19,55 laufende Meter verringert hat. Die Länge der Gesammtbahnanlage beträgt 20,441,33 Meter, die Betriebslänge insgesammt 17,261,68 Meter. Die Gesammteinnahme von sämmtlichen Strecken betrug 364,212,01 Mark mit einer Mehreinnahme von 39,073 30 Mark gegen das Vorjahr (325,138,71 Mark). Befördert wurden auf der Strecke Westend Bahnhof 471,885, auf der Linie Elysium-Oberwiek 915,609, Dampfschiffsbollwerk-Cap ché i 333,761 und Frauendorf-Bellevue 1,240,798 Personen, insgesammt also 2,962,053. Die durchschnittliche Tageseinnahme stellte sich inkl. Extrawagen und Abonnements 1887 auf 997,84 Mark gegen 890,79 Mark in 1886. Pferde waren am 31. Dezember 194 Stück im Buchungswerth von 175,026 Mark vorhanden. Die Arbeitsleistung pro Pferd und Tag beträgt nach der angestellten Berechnung 20,3 Kilometer. Der Wagenpark besteht aus 39 Personenwagen, 2 Einfahrwagen, 6 Lastwagen, 4 Salzstreuwagen. Von dem Reingewinn von 26,666 Mark verbleiben zur Verfügung der General-Versammlung 24,000 Mark, was die Gewährung einer Dividende von zwei Prozent auf das Aktien-Kapital von 1,200,000 Mark gestattet.

— Der Wächter Schmidt II hierselbst hat in der Nacht vom 21. zum 22. Januar d. J den von einer Spüle unter der Baumbrücke in die Oder gesprungenen geistesschwachen Arbeiter Lampe aus der Gefahr des Ertrinkens gerettet. Diese menschenfreundliche That wird seitens der königlichen Regierung belobigend zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

— Mögen auch die Konzertsäle fast ausnahmslos in letzter Zeit eine „drückende Leere" zeigen; mögen auch die größten Künstler bei dem Publikum nicht mehr die nöthige Anziehungskraft ausüben — eine Veranstaltung von Frl. Hedwig Wilsnach genügt doch, um den großen Saal des Konzerthauses bis zum letzten Platz zu füllen; dies zeigte sich auch gestern Abend wieder bei der von Frl. W. zum Besten der Handels- und Gewerbeschule für Frauen und Töchter gegebenen Wohlthätigkeits-Vorstellung. Das Publikum, besonders das weibliche, hatte sich äußerst zahlreich eingefunden und zeigte sich sehr beifallslustig, denn jeder Vortrag rief lebhafteste Anerkennung hervor. Das Arrangement der Vorstellung war aber auch ein ganz vorzügliches, die Ausführung die denkbar beste, und das Programm bot seltene Vielseitigkeit; nach einem von Herrn Franz Jahn verfaßten, auf den Zweck der Vorstellung hinweisenden Prolog folgten effektvoll gestellte lebende Bilder aus dem Leben der Gewerbeschule, hieran schlossen sich Gesänge und die Deklamation „Edelweiß", wobei die vortragende, mit schönem Organ ausgestattete Dame verständnißvolle Auffassung bewies. Sehr exakt einstudirt war das kleine Lustspiel „Der Marder im Taubenschlag" und die Darstellung war eine für Dilettanten überraschend gute. Den Schluß bildete das musikalische Genrebild von Graben-Hoffmann „Ein großer Damenkaffee", welches viel Heiterkeit erregte. Der den darin mitwirkenden Damen gespendete Beifall war ein in jeder Weise verdienter.

— In der Woche vom 5. bis 11. Februar kamen im Regierungsbezirk Stettin 69 Erkrankungen und 20 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor; am stärksten zeigte sich wiederum Dyphterie mit 37 Erkrankungen und 8 Todesfällen, davon 6 Erkrankungen in Stettin. Sodann folgt Scharlach und Rötheln mit 26 Erkrankungen (10 Todesfällen), davon 2 Erkrankungen in Stettin. An Darm-Typhus erkrankten 3 Personen (2 Todesfälle), davon 1 Erkrankung (1 Todesfall) in Stettin, an Masern 2 Personen und an Kindbettfieber 1 Person. Im Kreise Kammin kam kein Fall von ansteckenden Krankheiten vor.

— Für den Wahlkreis Greifenberg-Kammin findet am Montag Reichstagswahl statt und wird die Wahlagitation mit seltener Rührigkeit betrieben. Von Seiten der Konservativen ist bekanntlich Herr Major a D. von Köller-Hoff als Kandidat aufgestellt, von den Freisinnigen der hiesige Stadt Syndikus Dr. Kohli. Die Konservativen zeigen jedoch nicht die nöthige Einmüthigkeit, denn sie haben Herrn v. Köller einen Gegenkandidaten in der Person des Oberstlieutenant v. Normann-Barkow gegenübergestellt. Als Kuriosum theilen wir folgenden poetischen „Wahlaufruf" mit, der „im Namen vieler konservativer Wähler" in der heutigen Nummer der „Kamminer Kreis-Zeitung" für Herrn v. Normann veröffentlicht wird:

Wen soll ich wählen? Kohli nicht,
Hat ein zu freisinniges Gesicht
Einer Partei, die stets verneint:
Nein der bin ich nimmer Freund.

Wen soll ich wählen? Herrn Major a. D.
Von Köller, Reichstags-Abgeordneten in spe?
Ja, wenn ich Vertrauen haben kann,
Daß er auch stimmt für den kleinen Mann!

Wen soll ich wähln? Verrückte Geschicht!
Diese beiden wähl ich nicht!
Auf Barkow den Herrn von Normann,
Den werd ich wählen, der ist mein Mann:

Hat für's Vaterland schon manches gethan,
„Königgrätz" davon sagen kann!
Wer für das Land nicht geschont sein Blut,
Ist auch zum Abgeordneten gut!

Diese Verse mögen sehr gut gemeint sein, aber sie sind wohl das schaurigste, was eine Wahlagitation zur Welt fördern kann.

Aus den Provinzen.

Greifswald, 16. Februar. Gestern Mittag trafen der Oberpräsident unserer Provinz, Herr Graf Behr-Negendank, und Frau Gemahlin aus Stettin hier ein und wurden auf dem Bahnhofe von dem Kurator der Universität Herrn Geh. Regierungsrath Steinmetz und dem Polizeidirektor Herrn Gesterding empfangen. Nachdem bei dem Herrn Geh. Rath Steinmetz das Diner eingenommen, wohnten die hohen Gäste der Aufführung des Luther-Festspiels bei, über welche sie sich höchst anerkennend aussprachen.

Kunst und Literatur.

Im Verlage von Caesar Schmidt in Zürich erschien soeben „Städtebilder u. Landschaften aus aller Welt", Heft 25, Bern. Den Text hat Carl H. Mann geliefert. Das hübsch ausgestattete Bändchen enthält zwanzig Ansichten und einen Plan und kostet nur 50 Pfg. [24]

„Die Familie Orleans" betitelt sich ein gediegener und sehr interessanter Artikel aus der Feder des rühmlichst bekannten Historikers Prof. Dr. Karl Th. Heigel, welchen die „Gartenlaube" in ihren soeben erschienenen Nr. 5 und 6 veröffentlicht. Die Tendenz des Artikels faßt der Verfasser selbst in folgenden sehr zutreffenden Worten zusammen: „Da keine Familie völlig mit ihrer Tradition zu brechen vermag, wird die Vergangenheit den gegenwärtigen Gliedern als Richtschnur, uns als Fingerzeig, vielleicht als Warnung dienen." In denselben Nummern finden wir noch einen anderen Artikel von allgemeinstem Interesse, „Das rationelle Kleid" von Wilh. F. Brand, in welchem die englische Frauenkleiderreform besprochen wird. Die Abbildungen „Der getheilte Rock" und „Rationelle Frauenkleider" erhöhen die Wirkung der Abhandlung, die gewiß als Brandfackel in manchen Familienkreis fallen wird. — Durch die anmuthige Plauderei „Karneval in Wien" von Ferdinand Groß und durch viele der Illustrationen wird auch der Karnevalsstimmung gebührende Rechnung getragen. Ja, wir finden den Humor diesmal auch in dem novellistischen Theil vertreten: in der humoristischen, sehr gelungenen Novellette: „Amicitia, eine Schuljungen-Geschichte" von Hans Arnold.

Vermischte Nachrichten.

— (Die Lebensversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.) Es wird für viele unserer Leser nicht ohne Werth sein, zu erfahren, daß diese älteste und hingesehen auf die Versicherungssumme umfangreichste deutsche Lebensversicherungs-Anstalt neuerdings eine Neubearbeitung ihres Statuts, Verfassung genannt, unternommen hat. Ist diese Neubearbeitung auch in erster Linie veranlaßt durch das mit der Zeit immer dringender hervorgetretene Bedürfniß einer klareren und übersichtlicheren Fassung, so hat sie doch auch ganz erhebliche und werthvolle sachliche Neuerungen zur Folge gehabt. Zwar dem Beispiele vieler Anstalten, welche in neuerer Zeit ihre Versicherungsbedingungen umgeändert haben, um die sogenannte Unanfechtbarkeit der Police einzuführen, ist die Bank nicht gefolgt, weil sie grundsätzlich und aus guten Gründen, wie uns bedünkt, aus Gründen, die man zu achten alle Ursache und die man zu mißdeuten kein Recht hat, der herrschenden Rechtsanschauung über den Versicherungsvertrag Gewalt anzuthun das größte Bedenken trägt. Aber was sonst an Zugeständnissen an die Versicherten einer Lebensversicherungsanstalt aus Gründen der Billigkeit und des Rechts nach technischen Erwägungen und auf Grund der Erfahrung sich rechtfertigen läßt, das gestehen die neuen Versicherungsbedingungen der genannten Anstalt im vollsten Maße zu. In mehr als einer Beziehung stehen dieselben, so wie sie jetzt sind, unerreicht da. Vor Allem müssen wir aufmerksam machen auf die in der neuen Bankverfassung enthaltenen Grundsätze betreffend die Aufrechterhaltung der Versicherungen im Kriegsfalle. Hiernach übernimmt die Bank von jetzt ab das Kriegsrisiko für alle durch Staatsgesetz zum Kriegsdienst Verpflichteten und für alle Nichtkombattanten ohne jede besondere Gegenleistung und gewährt sie Berufssoldaten, welche sich als Kombattanten am Kriege zu betheiligen haben, zwar überhaupt fortan nur noch Versicherung gegen Entrichtung einer Zuschlagsprämie während der ganzen Dauer der Dienstpflicht; diese Zuschlagsprämie ist aber mit $3^0/_{00}$ der Versicherungssumme überaus mäßig bemessen. Möge diese tief eingreifende Neuerung überall im Geschäftsgebiete der Bank — und in diesem ganzen Geschäftsgebiete ist das Heer das Volk in Waffen — die verdiente Anerkennung finden.

Viehmarkt.

Berlin, 17. Februar. Städtischer Zentral-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direktion.

Zum Verkauf standen: 268 Rinder, 859 Schweine, 1051 Kälber und 524 Hammel.

Es wurden circa 100 Stück Rinder geringer Qualität zu Preisen vom vorigen Montag umgesetzt.

Das Geschäft in Schweinen verlief, da der Auftrieb nur mäßig ausgefallen war, bei ruhigem Handel ziemlich glatt, und der Markt wurde geräumt. Man erzielte für 2. und 3. Qualität 37—41 Mark pro 100 Pfund mit 20 Prozent Tara. 1. Qualität, sowie Bakonier waren nicht am Platze.

Der Kälbermarkt verlief langsam. Die Preise des letzten Hauptmarktes waren nur schwer zu erzielen. Man zahlte für beste Qualität 40 bis 50 Pfg. und für geringere Qualität 30 bis 38 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

In Hammeln fand kein Umsatz statt.

Bankwesen

Russische 5prozentige Prämien-Anleihe von 1866. Die nächste Ziehung findet am 13. März statt. Gegen den Koursverlust von circa 225 Mark pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 1,80 Mark pro Stück.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Paris, 17. Februar. Der deutsche Botschafter Graf Münster ist heute Abend wieder hier eingetroffen.

Paris, 17. Februar. Flourens hat heute dem General Menabrea befriedigende Aufklärungen über die mißverstandene und ungenau wiedergegebene Aeußerung in Briancon ertheilt.

Rom, 17. Februar. Der König hat heute das Dekret, durch welches das Demissionsgesuch Coppinos genehmigt und der Deputirte Boselli zum Unterrichtsminister ernannt wird, unterzeichnet.

Neapel, 17. Februar. Das spanische Panzerschiff „Castilla", welches die marokkanische Gesandtschaft an den Papst an Bord führt, ist heute hier angekommen.

London, 17. Februar. Unterhaus. Bezüglich der angeblich vom Vizeadmiral Hewett in Genua gehaltenen Rede erklärt der erste Lord der Admiralität, Lord Hamilton, es sei nicht selten, daß die Offiziere einer Nation, wenn sie zu Ehren der Offiziere einer anderen Nation eine Festlichkeit abhielten, den Wunsch aussprächen, daß sie die beiderseitigen Streitkräfte in einem Kriege vereint sehen möchten. In den dem Vizeadmiral Hewett zugeschriebenen Worten sei, wenn Hewett dieselben gebraucht habe — was er noch bezweifle — lediglich eine freundliche und schickliche Gesinnung zum Ausdruck gebracht.

London, 17. Februar. Unterhaus. Adreßdebatte. Der Generalsekretär für Irland, Balfour, erklärt, in den Angriffen und dem Tadel, denen er seitens der Parnelliten ausgesetzt sei, erblicke er das höchste Lob. Die Zustände in Irland seien besser, Dank der treuen Pflichterfüllung der Richter, der Magistrate und der Polizei unter den schwierigsten Verhältnissen, wofür ihnen Achtung und Bewunderung aller Freunde der Freiheit und Ordnung sicher seien.

Nach amtlicher Mittheilung soll Lord Dufferin im August d. J. an Stelle Lumleys zum Botschafter in Rom ernannt werden.

Christiania, 17. Februar. Wie verlautet, hätten die Staatsräthe Arctander, Astrup und Kildal ihre Demission gegeben und wäre dieselbe vom König angenommen worden.

Briefkasten.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß anonyme Anfragen unberücksichtigt bleiben. — L. F, Rostock. Der erste große Reichspostdampfer „Preußen" ist im „Vulkan" erbaut; der Stapellauf fand am 10. Juli 1886 statt. — O. D., hier. Felicitas war die römische Göttin der Glückseligkeit, die Darstellung mit dem Merkurstabe und auf einem Füllhorn ruhend, war eine richtige. — S. M., Pyritz. Sie können nur den gesetzlichen Pflichttheil beanspruchen. — K., hier. Dem Restaurateur steht ein derartiges Recht zu, doch kommt es wesentlich auf die Umstände des einzelnen Falles an. Jedenfalls ist es sicherer, man bleibt von selbst dort fern, wo man ein nicht gern gesehener Gast ist. — Frieda S., hier. Das Gedicht ist von Chamisso.

Der Prinzessenthurm.

Novelle von A. v. Limburg.

7)

Clamor sah diesen Zuwachs an Reisegesellschaft sehr ungern. Die Tour war bis dahin so behaglich, so reizvoll gewesen. Warum mußte gerade heute dieses ihm von jeher unsympathische Mädchen hinzukommen, das alles zu stören! Die Erinnerung an das kränkliche, reizbare Kind, auf welches fortgesetzt die größten Rücksichten genommen werden mußten war ihm noch in fatalem Andenken. Es gab für ihn überhaupt nichts Unangenehmeres als nervöse, schwächliche Frauenzimmer. Auch in dieser Hinsicht war Tante Elisabeth ein Muster; sie wußte nichts von Nerven und gestattete unter Umständen sogar eine Zigarre. Und seine frische, rosige Eva erst! Sie hatte lachend alle ihre kleinen weißen Zähne gezeigt, sich sehr verwundernd, daß man sie überhaupt fragen konnte ob sie „rauchen" vertragen könne.

Indessen hielt der Zug in E . . . Die beiden Herren verließen das Koupee, während Fräulein Elisabeth es vorzog, mit ihrer Begleiterin sitzen zu bleiben, weil der Aufenthalt nur kurz war.

Beim Betreten des Perrons fielen Clamor zwei herrliche Vollblutpferde in die Augen, die eben von den Stallbedienten, offenbar zum Verladen auf der Bahn, hergeführt wurden. Ein riesiger, vollkommen schwarzer Neufundländer gehörte augenscheinlich dazu.

Herr von Loseck interessirte sich lebhaft für Pferde und hätte sich gern noch ein Mal nach diesen umgesehen, aber sein Vater rief in dem Augenblick:

„Da kommen sie."

Er zeigte auf eine elegante Equipage, in welcher zwei Damen saßen. Beide Herren beeilten sich, den Damen beim Aussteigen behülflich zu sein.

Clamor hatte die Tante Riegersbach seit Jahren nicht gesehen, aber er erkannte sie doch auf den ersten Blick; ihre Erscheinung war zu frappant, um sie vergessen zu können. Eine würdevolle, imponirende Figur von vollkommener Eleganz, deren große Einfachheit so edel und stilvoll erschien, daß man sie nicht gesucht finden konnte: die Allüren der großen Welt, geeint mit klösterlicher Zucht.

Die schlanke Mädchengestalt, welche nach ihr den Wagen verließ, lag minutenlang zärtlich in Onkel Günther's Armen, wie ein Kind, das nach längerer Abwesenheit einen geliebten Vater wiedersieht. Dann wandte sie sich zu dem jungen Manne und reichte ihm mit unbefangener Herzlichkeit die Hand.

„Clamor!"

Sie sagte nur das eine Wort, aber es lag so viel Wärme des Gefühls, ein ganzes Stückchen Jugendgeschichte in diesem einen Ton. Und er beugte sich über ihre Hand, ganz so förmlich wie vorhin bei Tante Riegersbach, und berührte flüchtig, wie bei dieser, ihre Fingerspitzen mit den Lippen.

Ihre großen, von langen, dunkeln Wimpern umschleierten Augen öffneten sich weit und blickten erstaunt und wie betroffen; sie mochte einen freundschaftlichen, brüderlichen Empfang erwartet haben.

„Noch ganz dieselben klugen, eigenthümlich stahlgrauen Augen, die mir als Knaben immer einen gespensterhaft-allwissenden Eindruck machten," dachte er, indem er eine banale Höflichkeitsphrase an sie richtete.

Des Freiherrn beobachtenden Blicken war die verschiedene Regung bei Beiden nicht entgangen; er versuchte durch ein Scherzwort den peinlichen Eindruck zu verwischen.

„Ich sehe, eine Vorstellung ist nicht nöthig, und ich hoffe, daß Ihr bald recht gute Freunde werden sollt."

Er bot der Tante seinen Arm, um sie an das Koupee zu seiner Schwester zu geleiten. Im Stillen erwartete er, daß sein Sohn der jüngern Verwandten denselben Dienst erzeigen würde. Allein dieser ging stumm neben der jungen Dame her, deren Aufmerksamkeit übrigens von anderer Seite gerade sehr stürmisch in Anspruch genommen wurde.

Es war dem großen Neufundländer gelungen, sich der beabsichtigten Verladung zu entziehen, und er stürzte sich nun mit einem Freudengeheul der jungen Komtesse entgegen, indem er ungestüm an ihr emporsprang.

Sie streichelte freundlich das lockige Fell des mächtigen Thieres.

„Artig, Ryllo! Du weißt doch, daß ich auch mitreise! Es hilft Dir gar nichts, Du mußt in das Hunde-Koupee."

Es schien, als ob das kluge Thier ganz genau die Worte seiner Herrin verstände; wenigstens ließ es sich jetzt gutwillig von dem rasch herbeieilenden Diener fortführen.

„Ach, das war also Ihr Hund, gnädige Komtesse. Dann gehören auch die beiden Pferde, welche vorhin auf die Bahn gebracht wurden, ohne Zweifel Ihnen?"

Die Frage Clamor's klang genau so, als ob er noch bei sich hinzufügte: Eine eigenthümliche Gewohnheit für eine junge Dame, mit Pferden und Hunden zu reisen.

Der Ton und die Anrede ihres Verwandten schien sie zu befremden, wie vorhin sein Empfang. Sie sah ihn rasch, fast erschrocken von der Seite an; aber ihre Antwort lautete vollkommen unbefangen.

„Reiten ist ein großes Vergnügen für mich," sagte sie „und da bei Weitem nicht jedes Pferd für eine Dame sich eignet, und Onkel Günther es mir freundlichst erlaubt, so nehme ich meine eigenen Pferde mit."

Das klang so einfach und bei den großartigen Verhältnissen, mit denen die reiche Erbin zu rechnen gewohnt war, ganz natürlich Clamor ärgerte sich über sich selbst, da sie möglicher Weise seinen Sarkasmus herausgehört hatte. Vielleicht wurde auch mit dem, „da Onkel Günther es freundlichst erlaubt" eine Zurechtweisung von ihr beabsichtigt. Er streifte das junge Mädchen mit einem beinahe feindseligen Blick.

Mittlerweile hatte man die Wagenreihe fast erreicht, als ein Offizier in der Uniform der Adjutanten vom Dienst eilig herbei kam, die beiden Damen zu begrüßen. Hinter ihm ging ein Kammerdiener in feinster schwarzer Toilette mit einem großen, prachtvollen Bouquet. Der Offizier erbat sich von der Aebtissin die Erlaubniß, im Namen des Prinzen Friedrich Adolph ihrer Nichte ein Bouquet anbieten zu dürfen, da dieser leider durch die Anwesenheit des Großherzogs von S. verhindert sei, sich persönlich die Ehre zu geben, den Strauß noch zu überreichen.

Die Komtesse dankte anmuthig und verbindlich für die liebenswürdige Aufmerksamkeit des Prinzen; aber einem Beobachter mußte es auffallen, daß ein solch' junges Mädchen sich durch die fürstliche Auszeichnung nicht mehr geschmeichelt fühlte, als es hier offenbar der Fall war.

Clamor machte wenigstens bei sich die Bemerkung: „Die unleidlichste Arroganz, welche alle solche Huldigungen nur als einen ihr gebührenden Tribut ansieht, in eine glatte Form gebracht!"

Welch' ein wohlthuender Unterschied zu dieser Hoffahrt war seine anspruchslose, bescheidene Eva!

Der Offizier, welcher hörte, daß Frau von Riegersbach nur noch kurze Zeit zum Austausch einiger Worte mit ihren durchreisenden Verwandten blieb, verabschiedete sich alsbald in diskreter Weise Als die Dame endlich dazu kam, ihre Kousine zu begrüßen, waren die Minuten knapp zugemessen; denn der Schaffner rief alsbald sein: „Einsteigen, meine Herrschaften!"

Noch eine innige Umarmung zwischen Tante

Börsenbericht.

Stettin, 18. Februar. Wetter: bewölkt Temp. + 3° R. Barom. 28". Wind O.

Weizen fester, per 1000 Klgr. loko inländ. 157—168 bez. per Februar 162 nom., per April-Mai 166—166,5 bez., per Mai-Juni 168—168,5—169 bez., per Juni-Juli 170 B. u. G.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inländ. 100—111 bez. per Februar 113 G. per April-Mai 116—116,5—116 bez., 116,25 B. u. G., per Mai-Juni 118,5 B. u. G. per Juni-Juli 121 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 102—108.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl 46 B. per Februar 45 B., per April-Mai do., per September-Oktober 45,5 B.

Spiritus still, per 10,000 Liter % loko o. F. verst. 97 bez., 50er 48,3 bez., do 70er 30,2 bez., per April-Mai 70er 31,7 nom., do. 50en 49,6 nom.

Petroleum per 50 Klgr. loko 12,6—12,40 verz. bez.

Landmarkt. Weizen 148—162, Roggen 110 bis 113, Gerste 105—110, Hafer 110—115, Kartoffeln 30 bis 34, Heu 2—2,50, Stroh 18—20.

London, 17. Februar. (Anfangsbericht.) Sämmtliche Getreidearten träge, schwächer, Weizen unverändert Gerste fest, Hafer ruhiger, Mais träge. — (Schlußbericht.) Weizen und Mehl ruhig, stetig, übrige Artikel eher williger.

Termine vom 20. bis 25. Februar.

Subhastationssachen.

21. A.-G. Stargard. Das dem Schuhmachermstr. Alb. Zimmermann geh., daselbst bel. Grundstück.
22. A.-G. Greifenhagen. Das dem Rentier C. A. Radefeldt geh., in Stecklin bel. Grundstück.
24. A.-G. Cammin. Das dem Gutsbesitzer Selle geh., zu Garz belegene Allodial-Gut Garz.

Konkurssachen.

20. A.-G. Stettin. Erster Termin: Handelsgesellschaft Philippsohn & Lewinski hierselbst.
21. A.-G. Stettin. Schluß-Termin: Zigarrenhändler Gustav Barow hierselbst.
23. A.-G. Stettin. Erster Termin: Kaufmann Paul Schrabisch hierselbst.
 A.-G. Stolp. Erster Termin: Sam. Josephsohn zu Stolpmünde.
24. A.-G. Stettin. Erster Termin: Kaufm. Siegmund Putziger hierselbst.
 A.-G. Stralsund. Erster Termin: Schlächtermstr. Aug. Albrecht hierselbst.
25. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Kfm. Wilhelm Basch hierselbst.
 A.-G. Pyritz. Prüfungs-Termin: Kaufm. Gustav Fricke daselbst.

Stettin, 15 Februar 1888.

Bekanntmachung.

Unzulässigkeit älterer Gewichtsstücke im öffentlichen Verkehr.

Das betheiligte Publikum wird hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß die im Artikel 5 der Bekanntmachung vom 30 Dezember 1884 (bes. Beilage zu Nr. 5 des R.-G.-B. pro 1885) aufgeführten älteren Gewichtsstücke nach dem 31. Dezember 1887 im öffentlichen Verkehr nicht mehr zulässig sind.

Es betrifft dies:

a. Eiserne Gewichtsstücke zu 20 Pfund in Bombenform.
b. Eiserne Gewichtsstücke unter 10 Kilogramm mit fester Handhabe (Griff) statt des vorgeschriebenen Knopfes.
c. Eiserne Gewichtsstücke mit beweglichen Handhaben, Ringen und dergleichen,
d. Eiserne Gewichtsstücke in Zylinderform mit Justirhöhlung an der Bodenfläche oder mit einer sonstigen Justireinrichtung, welche der Vorschrift des § 39 Nr 3 der Aichordnung vom 27. Dezember 1884 nicht entspricht.
e. Gewichtsstücke in Gestalt vier- oder achtseitiger Prismen.
f. Gewichtsstücke in Gestalt abgestumpfter sechsseitiger Pyramiden.
g. Gewichtsstücke aus Messing und verwandten Legirungen in zylindrischer Form ohne Knopf, sowie solche von 200 Gramm abwärts in zylindrischer Form mit Knopf, bei denen aber die Höhe des Zylinders gleich dem Durchmesser oder größer als der letztere ist.
h. Gewichtsstücke aus Messing und dergleichen von würfelförmiger Gestalt, sowie in Gestalt von ebenen oder gebogenen Platten.
i. Zylindrische Gewichtsstücke zu 4 Pfund, bei denen die Höhe des Zylinders gleich dem Durchmesser oder größer als letzterer ist, falls bei diesen Stücken die Dimensionsbestimmungen des § 37 der Aichordnung vom 27. Dezember 1884 (zulässige größte Höhe 78 mm, zulässige kleinste Höhe 65 mm) nicht innegehalten sind, ferner zylindrische Gewichtsstücke zu ¾ Pfund bei denen die Höhe des Zylinders kleiner ist als der Durchmesser desselben.
k. Alle Gewichtsstücke zu 5 Pfund und alle solche Gewichtsstücke unter 10 Pfund, welche nach Centner bezeichnet sind, sowie Gewichtsstücke unter ½ Pfund, welche nach Pfund bezeichnet sind.

Königliche Polizei-Direktion.
I. V.: **Held.**

und Nichte, dann nahmen die Reisenden ihre Plätze im Koupee ein. Während der mit seiner Schwester am Fenster sitzende Baron sich bis zum Abgehen des Zuges mit Frau von Riegersbach eifrig unterhielt, sah sich die Komtesse in dem Waggon um. Es kam ihr nicht in den Sinn, daß die schöne junge Person, welche sie dort bemerkte, zur Familie Loseck gehören könne; sie hatte keine Ahnung von der Existenz einer Gesellschafterin, die früher nicht vorhanden gewesen war. Die ganze Erscheinung entsprach auch so wenig dem ihr bisher in ihren Kreisen Begegneten, daß es ihr gar nicht einfiel, zu grüßen.

Mit der eigenthümlichen Verblendetheit eines Verliebten sah Clamor aber dies ganz natürliche Verhalten für eine neue Arroganz der jungen Dame an, indem er annahm, daß sie Eva unter allen Umständen wieder erkannt haben müsse. Er beschloß eine empfindliche Zurechtweisung, indem er der Geliebten zugleich den Platz anwies, welchen sie seinem Herzen nach einnehmen sollte.

Eva, welche gerade so wenig die Ankommende wieder erkannt haben würde, wenn sie nicht gewußt hätte, wen man erwartete, riskirte einen verlegenen Gruß, den die Andere aber gar nicht bemerkte, folglich auch nicht erwiderte.

Das erbitterte Clamor noch mehr.

„Ich sehe," sagte er, „die Damen, obgleich alte Bekannte, erkennen sich nicht wieder; ich erlaube mir daher eine Vorstellung: Gräfin Leonore v. Golm-Dallas — Fräulein Eva Dohrmann."

Der sonst so formgewandte junge Mann hatte sich durch seine Verstimmung zu einem Etiquettefehler hinreißen lassen, welcher der mit dem bestehenden Verhältniß unbekannten jungen Dame zum mindesten sehr sonderbar vorkommen mußte.

Zu wohlerzogen indeß, um ihr Erstaunen merken zu lassen, und in dem Bestreben, der ehemaligen Jugendgespielin, wenn diese sich über das Nichtwiedererkennen verletzt fühlen sollte, entgegen zu kommen, reichte die Komtesse Eva freundlich die Hand und knüpfte ein Gespräch mit ihr an.

Der Zug hatte sich seit einigen Minuten in Bewegung gesetzt, als der Freiherr auf das große Bouquet des Prinzen deutete, welches, nur aus Orangenblüten und Vergißmeinnicht bestehend, den ganzen Wagen mit seinem Duft erfüllte.

„Liebste Lory," fragte er besorgt, „kannst Du diesen penetranten Wohlgeruch so in nächster Nähe auch vertragen, ohne daß es Dir schadet?"

Ueber Clamor's Gesicht zuckte blitzschnell ein spöttisches Lächeln; es fing also schon an mit Rücksichten und Sorge um die zarte Gesundheit des verwöhnten Dämchens.

Lory lachte.

„Du kannst Dich freuen, Onkel Günther, daß diese Frage unsere Priorin von Rohnstein nicht gehört hat; sie würde Dir sonst mit der ihr eigenen Würde geantwortet haben: Mein lieber Baron, ein vornehmes junges Mädchen, noch dazu ein in unserem Stift erzogenes, kann alles vertragen. Nervenzustände, Angst vor Zugluft, und was es noch mehr dergleichen neumodische Albernheiten giebt, die durchaus nicht bon genre sind, kennen wir Gott Lob nicht. Das ist gut für die Frauen reich gewordener Parvenus, die gern etwas vorstellen möchten und es sonst nicht anzufangen wissen!"

Der Freiherr und seine Schwester amüsirten sich über den Humor, mit dem das junge Mädchen sprach. Unter andern Umständen, und wenn er sich nicht in einer gereizten Stimmung der Komtesse gegenüber befunden hätte, würde Clamor es ebenso gemacht haben; so aber fragte er mit ironischer Bitterkeit:

„Sie nehmen also das Vorrecht vollkommener Gesundheit für sich und Ihre Standesgenossinnen wie eine Art von Monopol in Anspruch, gnädigste Komtesse?"

Noch ein Mal zuckte es wie unverkennbare Befremdung in den tiefen, ernsten Augen Lory's auf; dann aber sah sie mit einem stolzen, offenen Blick ihrem Gegenüber gerade in das Gesicht. In Rücksicht auf ihre frühere große Kränklichkeit war die spöttische Frage des jungen Mannes fast eine Ungezogenheit zu nennen, die sie verletzen konnte; aber sie wußte sich vollkommen zu beherrschen, man merkte ihr nicht die leiseste Empfindlichkeit an.

(Fortsetzung folgt.)